

Einblicke in eine Jahrhundertbeziehung

Edith Clever und Tobias Moretti lesen „Briefe im Exil“ von Max Reinhardt und Helene Thimig.

JÖRN FLORIAN FUCHS

SALZBURG. Allein für diese Beschreibung hätte sich der Besuch im Salzburger Landestheater gelohnt: Edith Clever verleiht Max Reinhardts zweiter Frau und großer Muse Helene Thimig ihre wundervolle Stimme, als diese in einem Brief an den Gatten ein geradezu groteskes Füllhorn an Beschreibungen von Wohnungsinterieur und Kunstgegenständen ausschüttet. Jedes Detailchen wird festgehalten – weißt du noch, da war das und dies und dann das. Alles nun verloren!

Max Reinhardt lernte die junge Schauspielerinnen Helene Thimig 1913 kennen und bald auch lieben, doch erst 1935 heirateten sie. Kurze Zeit später emigrierte Reinhardt, seine Frau folgte ihm. Sie hatten ein paar gute, wenngleich auch schwierige Jahre in den USA, dann starb Max Reinhardt an den Folgen eines Schlaganfalls. Helene Thimig konnte zu der Zeit nicht bei ihm sein und kam zu spät. Sie inszenierte später in Salzburg den „Jedermann“ und war bis zu ihrem Tod 1974 gleichsam künstlerische und spirituelle Nachlassverwalterin des Jahrhundertkünstlers und Festspielmitgründers. Edda Fuhrich und Sibylle Zehle veröffentlichten unlängst ein Buch mit dem Briefwechsel des Paares, aus dem die Schauspielchefin der Salzburger Festspiele, Bettina Hering, eine 90-minütige Auswahl getroffen hat.

Wir beginnen noch vor der Machtergreifung Adolf Hitlers in Deutschland, als Max Reinhardt seine Berliner Bühnen, die Kammerspiele und das Deutsche Theater, freiwillig abgibt. Clever und Moretti lesen seinen an die Regierung und auch ans (kulturell interessierte) Volk gerichteten Brief. Reinhardt durchmisst dabei seine offene, aber weltumspannende Theaterästhetik. Ein zentraler Aspekt: Man müsse Werke spielen, die aus der Zeit wuchsen und nicht für sie hergestellt sind. Dies sollte man auch nach anderen Autoren und Direktoren 2023 auf den Schreibtisch legen.

Dann wird es privat und persönlich. Viel geht es in den Briefen ums



Edith Clever und Tobias Moretti gestalten mit den Briefen von Helene Thimig und Max Reinhardt einen wunderbaren Abend im Landestheater.

BILD: SNS/FLEO NEUMAYR

Vermissten der geliebten Person, aber auch um künstlerische Fragen. Reinhardt beschreibt seine Begeisterung für die amerikanische Kultur und erzählt von seinen Erfolgen (die vielen finanziellen Missgriffe kommen nicht vor). Toll spielen einander Tobias Moretti und Edith Clever ihre Bälle zu, fallen einander auch einmal gekonnt ins Wort oder in einen Satz, wobei Moretti eher ruhig und klar rezipiert, während Clever immer wieder eine große Szene aus einem kleinen Schriftstück – es handelt sich um Briefe und Telegramme – macht, ohne die behandelten Dinge zu überspielen oder sich in den Vordergrund zu rücken. Wie wunderbar, dieser Jahrhundertkünstlerinnen lauschen zu dürfen!

Zeitlich bewegen wir uns im Jahr 1938, als noch manche Dinge im Schwanen und im Unklaren liegen. Dann gibt es einen Sprung, da sich das Paar länger nicht schrieb. Warum? Weil es in den USA zusammenlebte! 1942 ging man kurz getrennte Wege (nur räumlich, nicht beziehungs-technisch) und vor allem bei Reinhardt wuchs die Sehnsucht, sein einst mühsam restauriertes Schloss Leopoldskron wiederzubekommen. Natürlich hatten die Nationalsozialisten den zu seinem Judentum stehenden Reinhardt enteignet. Es ploppen Pläne für dieses und jenes auf, wie Ballons, die bald platzen. Einmal schreibt Thimig, dass Reinhardts Briefe eigentlich ein wertvolles Buch ergäben – wie wahr!

Zu Beginn des Abends sieht man zwei Fotos, auf denen Salzburg mit NS-Symbolen „geschmückt“ ist, zum Schluss gibt es einen kurzen Film mit Thimigs Ankunft in Salzburg nach dem Tod Reinhardts. Mehr braucht es nicht für diesen intensiven Abend. Moretti ist indes zu loben für seinen Einsatz, hatte er doch einen Unfall mit mehrfachem Beinbruch und saß im Rollstuhl!

Ein kleiner Einwand bleibt: Bettina Hering hätte ein paar verbindende Passagen einbauen können, da man einige Male nicht recht versteht, was zwischen manchen Briefen geschehen ist. Je nun, vielleicht sollte man einfach selbst zum Reinhardt/Thimig-Forscher werden.

Ein Flügelschlag zur elementaren Erkenntnis

LEANDRA SPRENGER

SALZBURG. Was, wenn künstlerischer Freigeist und rationale Wissenschaft nach fast drei Jahrhunderten wieder miteinander vereint werden? Damit beschäftigt sich die neue Ausstellung der Galerie MAM in der Alten Residenz. Beim Eintreten in die Galerie sticht ein mechanischer Schmetterling von Rebecca Horn mit dem Titel „Serafina's Love“ ins Auge. Ähnlich wie bei einem Tier in der Natur scheint dieser Schmetterling sich schimmernd auf willkürliche Art zu bewegen.

Was aber hat ein Schmetterling mit dem Titel der Ausstellung, „Feuer – Wasser – Erde – Luft“, zu tun? Sind es die äußeren Umstände, die dem Schmetterling erst das Fliegen ermöglichen? Galeriedirektorin Judith Radlegger-Schnell erläutert eine Bewegung in der Forschung, die „Art-based Research“: „Die Wissenschaft übernimmt Kunstelemente, um der Wahrheit ein bisschen näher zu rücken, da ein Künstler meist freier denkt.“

Künstlerin Jorinde Voigt ist mit einigen Werken vertreten – ein paar davon sind von Musiktheorie und Mathematik inspiriert. Durch die Verbindung von Kunst, Algorithmen und Rechnungen entstehen Werke, die sowohl greifbar auf der Mikroebene sowie unendlich in der Makroebene unseres Kosmos erscheinen. Das Werk „Divine Territory“ zeigt zwei große blaue Flächen, die die Ebenen des Seins bilden. In der unteren Mitte sitzt ein kleiner

grauer Fleck, dessen Umriss an eine neugierige Katze erinnert, vom Größten zum Kleinsten und wieder zurück. Als Symbol für die Sonne werden das Podest des Schmetterlings, die aerodynamischen Mobiles von Knopp Ferro und die Streifenordnung von Anselm Reyle genannt. Durch die Verbindung von verschiedenen Materialien, unter anderem recyceltes buntes Plexiglas, gehen tatsächlich Lichtstrahlen von den Kunstwerken aus. Wo aber Tag ist, ist auch Nacht. Galerist Mario Mauroner sagt: „Antagonismen, die Gegensätze, ohne die nichts möglich wäre.“ Jan Fabre stellt mit Marmorskulpturen die Vergänglichkeit dar. Zu sehen sind Abbildungen des menschlichen Gehirns, darauf thronen Schnecken als Zeichen der Metamorphose.

Ausstellung: „Feuer – Wasser – Erde – Luft“, Galerie MAM, Salzburg, bis 2. September.



„Serafina's Love“ von Rebecca Horn, 1994.

KURZ GEMELDET

Pariser Louvre plant einen neuen Eingang

PARIS. Der Pariser Louvre wird einen neuen Eingang schaffen. Laut dem Pariser Museum soll so der jetzige Zugang bei der gläsernen Pyramide entlastet werden. Das Großprojekt des größten Museums der Welt sieht den neuen Eingang auf der Ostseite des Museums vor. Im Ostflügel befand sich bereits im 17. Jahrhundert ein Eingang. Die Ostfassade wurde unter anderem von dem bedeutenden Architekten und Kunsttheoretiker Claude Perrault entworfen. Die Fassade mit ihrem Säulengang wurde zwischen 1667 und 1674 errichtet und gilt als Meisterwerk des französischen Klassizismus. SN, APA

Protest gegen Missbrauch in Köln

KÖLN. Vor dem Kölner Dom steht seit Dienstag eine Kunstinstallation von 333 in Weiß und Purpur gekleideten Kinder-Schaukensternpuppen, die auf die Kirche zeigen. „Den Opfern von Missbrauch muss Gehör geschenkt werden“, sagte Künstler und Initiator Dennis Josef Meseg dem kirchlichen domradio.de. Weiß solle die Unschuld symbolisieren und Purpur stehe in der katholischen Kirche für Buße. Sein Werk trägt den Titel „Shattered Souls ... in a Sea of Silence“, also „Zerschmetterte Seelen ... in einem Meer des Schweigens“. Die Installation soll noch bis Sonntag zu sehen sein. SN, KAP

Die Welt der Kunst
ars mundi



Bestellen Sie rund um die Uhr,
auch an den Wochenenden:
Telefon: 0049 511 / 348 43 43
(Gebühren je nach Netzbetreiber)

Internet: www.salzburg-kunst.com - E-Mail: sn@arsmundi.de

Collier „Himmelscheibe von Nebra“

Das Himmelscheiben-Collier ist ein in jeder Hinsicht außergewöhnlicher Halschmuck: ein ideales Präsent für jede Kunst- und Kulturbesorgte Frau!

Anhänger aus 925er Sterlingsilber, geschwärzt, poliert und z. T. vergoldet. Durchmesser 4,1 cm; an vergoldetem Silberhalsreif, Länge 42 cm, mit Clip-Verschluss. Der Anhänger ist auch als Brosche zu tragen.

Bestell-Nr. SN-442222

Vorteilpreis für die SN-Leser
€ 310,00¹ Normalpreis € 340,00

¹inkl. 20% MwSt. zzgl. 9,80 € Versandkosten



gültig nur bis zum 31.08.2023